

Impulsreferat Veranstaltung «Machtverhältnisse im Kunstsystem»

Auf die auch unsere Veranstaltung bestimmende Frage «Wo zeigt sich die Kunst?» hätten zahlreiche Vertreter der Avantgarde eine eindeutige Antwort gewusst: «Sicher nicht im Museum!»

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts bezeichnete der Philosoph Friedrich Theodor Vischer die Museen als «schöne Gräber»¹ und Friedrich Nietzsche verortete die wahre Kunst nicht in den hehren Sälen des Museums, wenn er in einem Fragment aus dem Jahre 1881 verkündete: «Ich will gegen die Kunst der Kunstwerke eine höhere Kunst lehren, die der Erfindung von Festen.»²

Kurz nach 1900 bezeichnete der Kunstreformer Hermann Muthesius die Museen als gigantische Lagerhäuser voller unzusammenhängender Gegenstände und die Hoffnung, die Museen könnten sich als Segen für die Kunst erweisen, als «eine der Enttäuschungen des vergangenen Jahrhunderts».³

Und Gertrude Stein soll Alfred H. Barrs Bitte, ihre Kunstsammlung dem Museum of Modern Art zu stiften, mit dem harschen Auskunft abgeschlagen haben: «You can be a museum, or you can be modern, but you can't be both.»⁴

Diese Position gegenüber dem Museum lässt sich in zahlreichen Manifesten – man denke nur an die aggressive Haltung, die die italienischen Futuristen gegenüber dem Louvre einnahmen, welche sie am liebsten gleich in Brand gesteckt hätten – und künstlerischen Praktiken bis weit ins 20. Jahrhundert verfolgen, mit denen entweder die sakrale Ruhe des Museums gestört oder ihm gar das Werk selbst entzogen oder vorenthalten wird.

Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler reagierten auf die Abweisung durch die traditionellen Institutionen damit, dass sie sich wie Gustave Courbet eigene Ausstellungsräume gestalteten. Nachdem drei der von ihm zur die Pariser Weltausstellung eingereichten 14 Gemälde von der Jury abgelehnt worden waren, stellte er die drei abgelehnten sowie 40 weitere Werke in seinem eigens errichteten *Pavillon du Réalisme* aus. Ein halbes Jahrhundert später richteten die jungen Künstler der Dresdner Künstlergruppe *Brücke* Heckel, Kirchner, Pechstein, Schmidt-Rottluff u.a. ihre erste Kollektivausstellung in den von Heckel gestalteten Schauräumen des Lampenfabrikanten Karl-Max Seifert aus, der ihnen diese zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hatte. Fotos der Ausstellung belegen, dass die Räumlichkeiten, wenn auch – wie Fritz Bleyl schreibt – im oberen Bereich mit den üppigen Lüstern der Seifertschen Produktion be-

¹ James J. Sheehan: *Geschichte der deutschen Kunstmuseen. Von der fürstlichen Kunstkammer zur modernen Sammlung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002, S. 214.

² Sheehan 2002, S. 210f.

³ dito, S. 215.

⁴ <http://www.nytimes.com/books/98/05/03/specials/stein-salon.html> ; 12.11.2012

hängt im Gegensatz zu den damaligen Museumsräumen geräumig und licht waren, wodurch die leuchtende vibrierende Farbigkeit der frühen Brücke-Gemälde besonders gut zur Wirkung gekommen sein dürfte.

Ich gehe so ausführlich auf diese künstlerische Gegenbewegung gegen traditionelle Ausstellungsinstitutionen ein, weil es gerade in der Zentralschweiz zahlreiche von Künstlerinnen und Künstlern gegründete, organisierte und getragene Ausstellungsräume gibt: Ob Apropos, k25, Alpineum oder Tatort Bernstrasse – so vielfältig wie die Orte sind auch ihre Organisationsformen und Zwecke. Damit ist das Kunstmuseum Luzern nur ein Protagonist unter vielen, die in der Zentralschweiz Kunst zeigen. Neben der Verpflichtung, immer wieder auch historische Position meist mit klarem Bezug zur Sammlung zu zeigen wie letztthin Hans Emmenegger oder Sonja Sekula, sehen wir es auch als unsere Aufgabe an, zeitgenössische Positionen zu präsentieren. Für in der Region schaffende Künstlerinnen und Künstler bietet unser Ausstellungsprogramm verschiedene Formen; erstens natürlich die Jahresausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen, die unter anderen Namen seit 1934, also seit Eröffnung des Meili-Baus durchgeführt wird. Ich betone das, um zu zeigen, dass das Kunstmuseum Luzern sich damit seit dem Moment, als es zur Institution mit einem festen Ort wurde, für das lokale Kunstschaffen engagiert.

Neben der Jahresausstellung organisiert das Kunstmuseum Luzern mit Ausstellungen wie denen zum Manor Preis, zu den städtischen Kunstpublikationen oder mit der Kabinettausstellung für den Preis der Kunstgesellschaft zahlreiche unterschiedliche Formate, in denen lokale Künstlerinnen und Künstler ihre Werke einem bei weitem nicht nur lokalem Publikum zu präsentieren – zur Erinnerung: mehr als 50% unserer Besucherinnen und Besucher kommen nicht aus der Region, sondern aus der Schweiz oder dem europäischen und internationalen Ausland. Auch dies breite ich so ausführlich vor Ihnen aus, um dem Vorwurf zuvor zu kommen, das Kunstmuseum Luzern sei abgehoben und zeige eh nur internationale und schon arrivierte Positionen, agiere damit bloss als Königsmacher und beteilige sich am Rummel um die zehn oder mehr Glücklichen, die den Aufstieg in den Olymp des Rankings von Gazetten wie *Bilanz* oder *Capital* schon geschafft haben.

Ein Blick in das Archiv unserer Ausstellungen, das seit Neuestem auf der Website bis in die 1920er Jahre einsehbar ist, belegt, dass wir neben unserem grossem Engagement für die lokale Produktion auch überregionale und internationale und dabei auch durchaus arrivierte Positionen wie Gerhard Richter oder Thomas Schütte, Cindy Sherman oder Andy Warhol zeigen. Darüber hinaus präsentieren wir immer wieder Künstlerinnen und Künstler, die am Anfang ihrer Karriere stehen oder ihren Weg schon zum Teil gemacht haben, wie jetzt gerade Laure Prouvost, die 2013 den Turner Prize erhalten hat, oder die Malerin Christine Streuli. Wir verstehen diese Präsentationen als Impuls für die gesamte Bevölkerung der Region, der wir uns als Museum mit Zentrumsfunktion verpflichtet fühlen. Nun könnte man einwenden,

dass in unserer globalisierten Welt jeder doch reisen und internationale Künstlerinnen und Künstler vor Ort erleben kann. Doch ich erinnere daran, dass wir als Museum auch einen Bildungsauftrag haben und dass 30% unserer Besucherinnen und Besucher Schüler, Studentinnen und Lehrlinge sind, die eben nicht mal schnell für eine Ausstellung nach London, Paris, New York fliegen können, sondern für die der Besuch im Kunstmuseum Luzern oftmals die erste Begegnung mit dem fremden Phänomen zeitgenössische Kunst ist. Somit ist die Wahl derjenigen, die wir ausstellen - und eine Wahl nach Qualitätskriterien soll und muss es geben - bestimmt durch zahlreiche Kriterien, unter denen der kommerzielle Erfolg eines Künstlers oder einer Künstlerin allerdings die geringste ist.

© 2016 Heinz Stahlhut